

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 11

Artikel: VSA-Veteranen trafen sich in Winterthur : ... und manches, was ich erfahren ...
Autor: Ritter, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

. . . und manches, was ich erfahren . . .

. . . verkocht ich in stiller Wut.

So führt der Liedtext weiter und mag damit in vielen Belangen seine Richtigkeit haben. Aber sicherlich nicht nur: Was jeweils an den VSA-Veteranentagungen an gemachten guten Erfahrungen aufeinandertrifft, damit könnte man nicht nur das Fachblatt füllen.

Erfahrung ist ein überreiches Bergwerk, dem viel Menschen Lebensschätze ausgraben, (Alexander Petöfi),

aber:

Die Erfahrung gleicht einer unerbittlichen Schönen. Jahre gehen vorüber, bis du sie gewinnst, und ergibt sie sich endlich, seid ihr beide alt geworden und ihr könnt euch nicht mehr brauchen, (Börne).

Stimmt das?

Erfahrung macht reich, kostet aber auch *«Nerven und Geblüt»* (Spitteler). Trotzdem liegt in der gemachten Erfahrung die reiche Erinnerung an ein langes Arbeitsleben geborgen, und der Rückblick weckt oftmals ein philosophisches Staunen: War das wirklich ich? Ist dies tatsächlich meine ganz eigene Erfahrung? Also so haben sich die Mosaiksteine meines Lebens zusammengesetzt und damit auch das Lebensbild meines Gefährten, meiner Gefährtin mitgeformt? Wie gut tut da der Austausch, die Bestätigung der Gemeinsamkeiten im Freundeskreis.

Und damit erklärt sich wohl auch der rege Zuspruch, den die VSA-Veteranentagungen Jahr für Jahr finden. Seit dreizehn Jahren werden sie jeweils von *Kurt Bollinger, Rudolf Vogler, Gottfried Stamm, Robert Thöny* und *Maria Schlatter* vorbereitet und durchgeführt. Viel Arbeit: Nun sind *Rudolf Vogler* und *Maria*

Schlatter als Mitglieder des Organisations-Komitees müde geworden. Nächstes Jahr möchten sie die Verantwortung gerne in andere Hände übergeben, wie Kurt Bollinger am diesjährigen Treffen im Theatersaal des Restaurants Wartmann, Winterthur, mitteilte. Das OK – und vorab die beiden Demissionäre – haben einen ganz, ganz, dicken Dank verdient. Ein Dankeschön im Namen aller Tagungsteilnehmer auch für *Hans Moosmann*, der sich jeweils als versierter Pianist betätigt . . . und nicht zu vergessen, die *Schaffhauser Frauen*, die mit hübschem Blumenschmuck für eine herbstliche erfrischende Ambiance im sonst so heissen Saal sorgten.

«Die Zahl der Veteranen wächst von Jahr zu Jahr . . .»

Vreni Keller, Saland, überbrachte die Willkommensgrüsse des VSH-Regionalvereins Zürich.

«Wir Heutigen können täglich aufbauen auf dem, was Sie damals erarbeitet haben. Dafür danken wir Ihnen ganz herzlich.»

Die Arbeit im Heim heute? Das liess sich am besten mit einer Geschichte schildern, und *Vreni Keller* erzählte das kurze Märchen eines indischen Königs, der einen Elefanten anschaffte, seinen Untergebenen die Augen verbinden liess und jedem ein «Stück Elefant» zum Betasten zuwies: Den Schwanz, die Beine, den Rüssel. . . «Und wie sieht das Tier nun aus?» wollte er anschliessend wissen. Worauf ein jeder mit Überzeugung aus seinem Erlebnisinhalt heraus eine Schilderung bot und sein Bild als einzig richtig empfand. Darauf gerieten sie sich in die Haare.

«Diese Arbeitsschlacht im Heim ist uns allen bestens bekannt. Jeder vertritt seinen Blickwinkel: Der Hausarzt, der Sozialarbeiter, die Eltern und und und . . . Aufgabe des Heimleiters ist es, das Ganze zu sehen.»

Vreni Keller brachte den Anwesenden die herzlichsten Grüsse der heute im Heim Tätigen mit, zusätzlich symbolisiert durch ein kleines, süsses, gebackenes Herz, das bei jedem Teller lag. Die *Kinder der Weidhalde* hatten den herzigen Willkomm beige-steuert.



Veteranen: Zu den ältesten gehörten *Helene Niederhauser* (Z.v.I.) und *Gottfried Baumann*. Dazwischen alt VSA-Präsident *Paul Sonderegger*; *Maria Schlatter* (Bildmitte) möchte die Arbeit abgeben, *Robert Thöny* (Z.v.r.) macht noch weiter.



Vreni Keller: «Wir Heutigen können täglich aufbauen, auf dem, was Sie damals erarbeitet haben.»

Über 350 Einladungen hatte Rudolf Vogler für die diesjährige VSA-Veteranentagung verschickt. 108 Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren schlussendlich in Winterthur anwesend. «Soviel waren wir bisher nur 1983 in Bern», wie Kurt Bollinger betonte. «Von Jahr zu Jahr nimmt die Zahl der Veteranen und Veteraninnen zu. Doch wir werden alt, älter und noch älter. Bei vielen lassen die Kräfte nach, es reicht nicht mehr, um an unseren Tagungen teilzunehmen.» Die verlesenen Entschuldigungen von Abwesenden zeigten denn auch die verschiedensten Gründe auf: Vor allem gesundheitliche Schwierigkeiten, nachlassende Kräfte, Trauer um den verlorenen Ehepartner, dann aber auch Ferien, Reisen, Pflegeeinsätze, Sitzungen, Besuche aus dem Osten, ein Engagement bei der Seniorenbühne, Jubiläen. Kartengrüsse aus Winterthur werden in den kommenden Tagen den Abgemeldeten die besten Wünsche für ihren Ruhestand vermitteln.

Natürlich wurden auch wieder die fünf ältesten Anwesenden geehrt. Der älteste unter ihnen war wiederum *Gottfried Baumann aus Thun*. Er wurde am 1. August 1897 geboren und bedankte sich im Namen aller beim OK für die geleistete Arbeit. Baumann machte den Vorschlag, doch einmal in Thun zu tagen. Er habe sich bereits nach der Abfahrt des Mittagsschiffes auf dem Thunersee erkundigt. Die Rundfahrt würde drei Stunden dauern und nicht viel mehr kosten, als die Tagung in einem Restaurant.

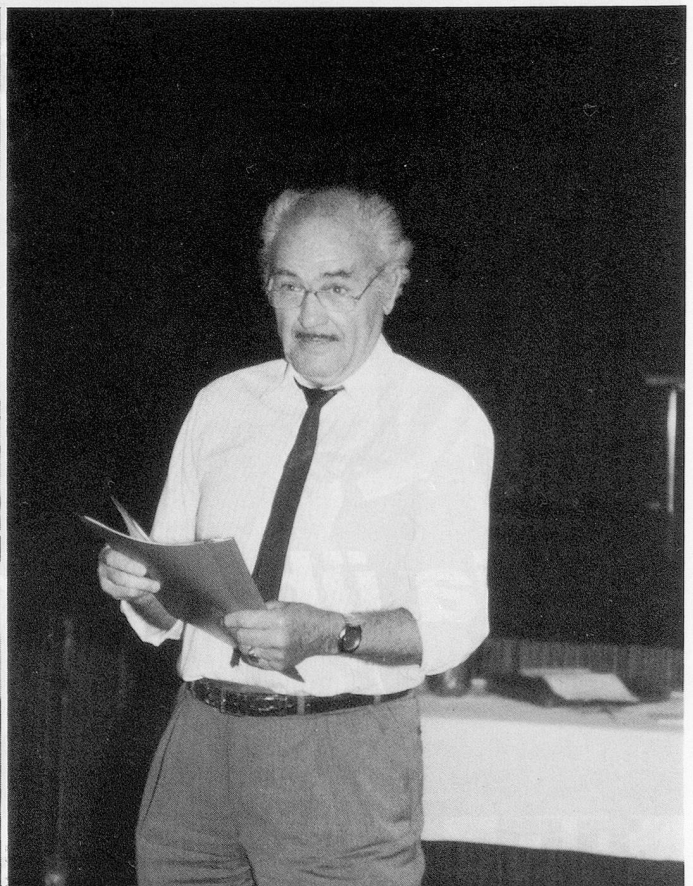
Zu den Geehrten gehörten weiter:

Joss Lydia, Winterthur, *Schlatter Maria*, Schaffhausen, *Niederhauser Helene*, Bern, und *Ramsauer Jakob*, Zuzwil.

Gemeinsame Lieder bildeten den Rahmen zu Grussadressen und Ehrungen. Doch zwischendurch, da liess man(n)/frau es sich wohlsein bei den kulinarischen Gaben aus der Küche des Restaurants.



Hans Moosmann als bewährter Pianist; Dr. H. U. Rentsch als kompetenter Festredner.



(Fotos Erika Ritter)

Ein kultureller Nachtisch

Zu einer Tagung gehört auch ein Festredner. Dieses Jahr hatte *Dr. H. U. Rentsch* dieses Amt zu betreiben. Der Winterthurer Journalist, Informationschef, Redaktor und Theaterdirektor sprach über «*Winterthur – gestern – heute – morgen*». Rentsch berichtete über die 2000jährige Geschichte der Stadt mit ihrem überraschenden Gesicht. Die gespannt lauschenden Anwesenden vernahmen von Römern und Alemannen, wurden vertraut gemacht mit der Zeit der Stadt als österreichische Landstadt und später als Untertanenstadt der Stadt Zürich. Erst mit der Entlassung aus dem Untertanenstatut im Jahr 1798 setzte für Winterthur eine stürmische wirtschaftliche Entwicklung zur Industriestadt ein. Ein städtebaulich klug geplantes Wachstum der Stadt macht sich heute noch bezahlt. 89 Prozent der Stadtgemeinde sind unüberbaute Landflächen, Winterthur ist die grösste Bauerngemeinde des Kantons Zürich. Doch die Stadt ist weiter im Wandel begriffen. Die Einwohnerzahl hat sich bei 87 000 stabilisiert, wovon allerdings 20 Prozent Ausländer gezählt werden. Immer mehr vollzieht sich die Wende zum Dienstleistungszentrum, auch sind sich die Stadtväter der drängenden Umweltprobleme bewusst. Durch freiwerdende grossflächige Fabrikareale im Zentrum bietet sich der Stadt eine städtebaulich einmalige Perspektive, die genutzt werden soll. Bereits sind Planungsgremien an der Arbeit, um sich mit dieser Herausforderung auseinanderzusetzen.

«Dä het de e schöni Schtimm . . .»

Der Nachtisch erhielt dann einen weiteren geschäftlich-kulturellen Aspekt. Geschäftsführer *Werner Vonaesch* meldete sich zu

Wort und informierte erst über die vielseitige Arbeit der Geschäftsstelle. Gleichzeitig überbrachte er die Grüsse des Zentralvorstandes, der in Winterthur durch *Anita Witt*, Schaffhausen, vertreten war. Aber *Werner Vonaesch* hatte noch etwas anderes mitgebracht: Bereits weiss man im VSA um seine geschulte Stimme. Bereits kam «man» hier und dort bei Gelegenheit in den Genuss, ihn singen zu hören. «Mir händ scho dänkt, dass er chönn asinge, aber nid so schön vorsinge . . .» wurde bemerkt, als *Vonaesch* von *Loewe* «Die Uhr» und dann *Beethovens* berühmtes Liebeslied «Ich liebe dich . . .» intonierte. «Dä het denn e schöni Schtimm . . . Jetzt wüsst mir erscht so rächt, warum er bim VSA isch agschstellt worde . . .» wurden Kommentare abgegeben und – noch etwas scheu – nach «Zugabe» verlangt. Aber daraus wurde nichts. Der Geschäftsführer hatte bereits einen weiteren Termin im Kalender vorgemerkt und musste sich verabschieden. VSA-Pflichten lassen wenig Zeit für (Liebes)lieder! Immer tickt die Uhr.

So blieb denn *Kurt Bollinger* nur, noch einmal eine umfassende Dankesrunde zu starten: Dank an die Stadt Winterthur für den gespendeten Aperitif, an die Geschäftsstelle, den VSA-Zentralvorstand, die OK-Mitglieder – vorab an die beiden Scheidenden, *Ruedi Vogler* und *Maria Schlatter*, Dank an den Hotelbetrieb und das Personal, Dank aber auch an die «neuen» Veteranen, die dies Jahr erstmals am Treffen teilgenommen hatten. «Es braucht immer etwas Mut, erstmals dazuzustossen, zuzugeben, dass man nun auch dazugehört», meinte *Kurt Bollinger*, und die schöne Tradition des Veteranentreffens schloss mit den allseits besten Wünschen für ein gutes kommandes «Veteranenjahr», welches ja bekanntlich von September bis September dauert.

Erika Ritter

Für Temporär- und Dauerstellen in allen nichtärztlichen Gesundheitsberufen:



Adia übernimmt.

ADIA MEDICAL

In über 50 Filialen vermitteln unsere ausgebildeten Personalberater Temporär- und Dauerstellen in allen nicht-ärztlichen Gesundheitsberufen. Sind Sie auf Stellensuche? Oder haben Sie einen Personalengpass? Dann rufen Sie doch das Sekretariat der ADIA MEDICAL SCHWEIZ, Klausstrasse 43, 8034 Zürich, an: Telefon 01 383 03 03.